

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1927-1944 1943**

193 (15.7.1943)



ment jeder vernünftigen Ordnung losgeriffene Welt machen, um auf ihren Trümmern die jüdische Diktatur zu errichten.

Entspricht diese Möglichkeit den Interessen des amerikanischen Volkes? Sicherlich nicht. Es weiß, daß seine Probleme zuerst im eigenen Lande gelöst werden müssen. Der amerikanische Arbeiter, so heißt „Socialdemokraten“ behauptend, interessiert sich mehr für die Politik seiner Arbeiterorganisationen und vor allem dafür, daß er nach dem Kriege nicht wieder erwerbslos wird. Dem amerikanischen Farmer sind die Getreidepreise wichtiger als Europa. Er hat nur die Sehnsucht, endlich zu einem gesicherten Lebensstandard zu gelangen. Beide Gruppen haben — selbst wenn ihre Söhne an der Front kämpfen — keineswegs ihre arbeitspolitische Grundeinstellung, ihre Gedanken und ihre Lebensform geändert. Letzten Endes scheidet der Kartartiller des schwedischen Blutes, haben sie jeder amerikanischen Einmischung in die Weltangelegenheiten ablehnend gegenüber.

Wenn der Verfasser dieser Zeilen hierin einen Fehler und einen für Roosevelt bedauerlichen Umstand erblickt, so kann hieraus nur der Schluss gezogen werden, daß ihm jedes nationale Verständnis abgeht. Denn es ist selbstverständlich das primitive Recht einer Nation, selbst darüber zu bestimmen, welchen Raum sie sich wünscht, wie sie ausbauen und innenpolitisch gestalten will. Wenn die Vereinigten Staaten des amerikanischen Volkes durch „Socialdemokraten“ zutrifft, dann bemerkt dies gerade, daß Roosevelt's System, das die dringenden Lebensfragen der USA ungelöst ließ, sich letzten Endes als Unglück für dieses Land auswirken muß. Es ist deshalb auch eine absolute Fiktion, wenn der Versuch gemacht wird, die sozialen und wirtschaftlichen Mißstände in den Vereinigten Staaten mit der Opposition der Isolationistischen Kreise im Kongreß gegen Roosevelt zu erklären. Die Isolationisten haben im Washingtoner Repräsentantenhaus niemals solchen Einfluß besessen, daß er Roosevelt zur Verringerung seiner Politik gezwungen hätte. Im Gegenteil kann ihnen zum Vorteil des amerikanischen Volkes nur das Verdienst zugerechnet werden, daß sie den Präsidenten doch dazu brachten, die eine oder andere Maßnahme zu treffen, die weniger in seinem als im Interesse der Arbeiter und Bauern lag.

Die Alternative, die zum Schluss des zum Gegenstand dieser Betrachtung gemachten Artikels der amerikanischen Politik gestellt wird, lautet: Entweder Isolationismus mit neuem sozialen Elend, Revolutionen und hier oder internationalen Krieg und damit die Möglichkeit für eine vernünftige Weltorganisation, die Hunger und soziales Elend abschafft! Der erste Teil dieser bizarren Formulierung ist bereits hinreichend widerlegt; der zweite aber kann nur mit dem Ausdruck beantwortet werden: Gott bewahre die Welt vor einem Real Deal Roosevelt'schen Fabrikat! Ausgerechnet der Mann, der in seinem eigenen Lande mit New Deal gehandelt ist, der die amerikanischen Arbeiter unter den schlimmsten sozialen Zuständen zu Arbeitslosigkeit und Entbehrungen verdammt, will der Welt ein neuer Messias werden! In Schweden, wo man glaubt, besonders fortschrittlich zu sein, wollte man wissen, daß Deutschland schon unter Hitler eine Sozialgesetzgebung erhielt, um die der amerikanische und der englische Arbeiter bisher vergeblich kämpfen und es sollte überaus angebracht nicht unbekannt gelassen sein, daß Adolf Hitler den vorbildlichen Sozialstaat der Welt geschaffen hat. Roosevelt aber ist gerade der Prototyp des unmoralischen Kapitalisten. Er hat die Not von 18 Millionen Arbeitlosen vor dem Krieg, den Bankrott von 10 Millionen Farmern, die Unterernährung von 30 Millionen Menschen in einem Lande des Überflusses verschuldet; er würde die Welt ins fürchterliche Chaos stürzen, wenn er über sie zu bestimmen hätte.

### Ritterkreuz für einen Oberjäger

DNB Berlin, 14. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberjäger Ulrich R a g, Zugführer in einem Gebirgsjäger-Regiment.

Oberjäger Rag hat sich bei den Kämpfen am Kuban immer wieder durch hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet. Obwohl zweimal verwundet, schlug er mit seinem Kadabrag eines barock-schöngeistigen Gebirgsjäger-Regiments weit überlegene feindliche Kräfte zurück.

## Anklage gegen bolschewistische Teufelei

Die Aussagen der Hinterbliebenen von Winnija

\* Moskau, 14. Juli. Bei der Untersuchungskommission, die die Opfer des R.A.W.D.-Mordmordes von Winnija ermittelt, werden sich unablässig die hinterbliebenen Frauen, Eltern und Kinder der seit Jahren Verschwundenen. Ihre Aussagen bilden eine einzige Anklage gegen das teuflische Vorgehen der Bolschewisten.

Die meisten dieser Menschen haben die Freude am Leben verloren. Was sie am Leben erhält, ist die Hoffnung, eine bereinigte Vergeltung mitanzusehen zu können oder aber ihre Kinder vor einem ähnlichen schrecklichen Schicksal zu bewahren. Einige sprechen sogar die Bitte aus, ihre Aussagen der Weltöffentlichkeit zu Gehör zu bringen, damit den bolschewistischen Scheußlichkeiten ein für allemal ein Ende bereitet wird.

Der der Untersuchungskommission erschienen 77-jähriger Greis, Peter Kusmitz, der früher Bauer in Brest, Gebiet Wjomas im Generalkommissariat Sibirien war und entlassen wurde. Er zog mit seiner Frau und dem im Jahre 1904 geborenen Sohne nach Winnija. Der Sohn besuchte die Akademie in Kiew und erhielt eine Ausbildung als Artillerist; er lebte später bei den Eltern in Winnija und verdiente seinen Unterhalt mit Plafirmalen. Am 8. 2. 1938 fand eine Hausdurchsuchung statt, bei der zwei englische und zwei französische Wäpfer, sowie der Paß des Sohnes und dessen Verbandskarte beschlagnahmt wurden. Wichtigste wurde der Sohn verhaftet und in das Stadgefängnis gebracht. Von einem später entlassenen Mitgefangenen hörten die Eltern, daß ihr Sohn mehrmals abends in das R.A.W.D.-Gebäude gebracht und dort mißhandelt wurde, um ihn zu Aussagen zu zwingen. Es wurden ihm die Fingergel-

## „Warum werden die Jnder ins Gefängnis geworfen?“

Zwischenfall während der Indien-Debatte — Maulfords für das Unterhaus — Problematische Erklärung des Kolonialministers

rd. Berlin, 14. Juli. Der britische Kolonialminister Oliver Stanley erklärte am Dienstag in einer Kolonialdebatte im Unterhaus, die britische Herrschaft über die Kolonien sei nur eine Treuhänderschaft. Großbritannien sei „verpflichtet“, die Kolonialbevölkerung allmählich zur Selbstregierung zu führen. Beweis der britischen Ehrlichkeit auf diesem Gebiet seien weniger die tatsächlichen politischen Fortschritte, sondern vielmehr die von der britischen Regierung zur Zeit für die Selbständigkeit der Kolonialbevölkerungen geplanten Maßnahmen. „Es ist unser Wunsch“, fuhr der Kolonialminister fort, „dieses Versprechen sobald wie möglich nach dem Kriege einzulösen“. Die Länge der Wartezeit werde davon abhängen, wann geeignete Pläne am Konferenztisch erscheinen.

Die ganze Problematik dieser Erklärungen ohne jeden positiven Wert, die sich unzähligen anderen gleichen im Lauf der britischen Kolonialgeschichte anreicht, wurde durch einen darauffolgenden Zwischenfall ins Licht gerückt. Der Abgeordnete Maxton fragte, ob diese Richtlinien auch für den Minister für Indien und die Dominions maßgebend seien, und als Stanley bejahte, fragte Maxton weiter: „Warum werden dann Leute, die man angesehener hat, ins Gefängnis geworfen“, worauf sich der Sprecher des Unterhauses einmischte und eine typisch britische Antwort gab, indem er gegen jede weitere Diskussion des Indiensproblems Einspruch erhob. Peinliche Fragen — Maulfords, das ist und bleibt die Tatsache bekannte Methode Londons.

Vielleicht hätte Mr. Maxton oder ein anderer noch zum Nachdenken fähiger Unterhausabgeordneter eine Reihe weiterer Fragen gestellt, wenn ihm nicht so brüsk der Mund verboten worden wäre. Etwas: Warum hat Großbritannien nicht schon früher in seiner Kolonialpolitik den Grundriss der Treuhänderschaft und seine daraus resultierende Verpflichtung proklamiert? Wie viele weitere Jahrhunderte soll die erwähnte „allmähliche Führung zur Selbstregierung“ währen? Wo-

rum ist man in London bisher noch nicht weiter als bis zur „Planung“ entsprechender Maßnahmen gekommen? Sag für Sag der Ministererklärung wird neue Fragen auf, zu deren Beantwortung und Lösung die britische Kolonialpolitik tatsächlich schon eine lange Zeit zur Verfügung stand. Heute deuten sich bei vielen der unerduldeten Völker Wäpfer auf einer den britischen Anhängern allerdings entgegengelegten Selbstkritik an. Außerdem möchte der große Bruder jenseits des Meeres, ein außerordentlich gelehriger Schüler Albions bezüglich imperialistischer Pläne und Methoden, ein gemäßigtes, ebenfalls den Briten wenig angenehm klingendes Wort mitsprechen. Es ist bezeichnend, daß Mr. Stanley trotz dieser „Gefahren“ für den Bestand des Empire noch eine von seltsamen Bedingungen abhängig gemachte „Wartezeit“ anfandigt.

Man möchte sich eben auf das „gute Geschick“, das die Ausbeutung der Kolonien von jeher darstellte, nicht verzichten und deshalb vor der Möglichkeit eines Ausweichens aus diesem Geschäft beide Augen verschließen. In diesem Zusammenhang waren die Ausführungen des Betreters der Commonwealth-Partei am Dienstag im Unterhaus aufschlußreich. Er sagte frank und frei, die Kolonialpolitik des

Empire werde nicht nach dem Grundriss „was wir haben, halten wir“, sondern nach der Methode „was wir haben, benutzen wir aus“ betrieben. Die Ausbeutung der britischen Kolonien durch private Gesellschaften zur Erzielung privater Vorteile und Gewinne sei seit Ende Erziehung. Die britischen kolonialen Handels-gesellschaften bezeichnete der Abgeordnete als die wahren Herren der Kolonien.

Was Indien im besonderen anbelangt, so hat die englische Wochenzeitschrift „News Review“ die Kolonialpolitik Londons sehr treffend als „Regime mit Notverordnung, Verhaftung unbedeutsamer Personen, Beschneidung der Kongresspartei“ charakterisiert. Inzwischen wurde unter Führung Subhas Chandra Bose eine indische Nationalarmee aufgestellt, die alle Erörterungen im Unterhaus und in der anglo-amerikanischen Publizistik für die Zukunft überflüssig machen will. Es geht heute nicht mehr um Londoner Pläne für Indiens Schicksal, es geht auch nicht mehr um die Lösung eines Teilproblems wie des wirtschaftlichen, sondern einzig und allein um die völlige Liquidierung der britischen Herrschaft über Indien, gründlich, kompromisslos und ohne Verzögerung der Herren in London oder Washington.

## Ausbeutungsplan für Nordafrika

Giraud verhandelt mit New Yorker Kapitalisten

F.K. Stockholm, 14. Juli. Der französische Vertreter-General Giraud hat sich von Washington nach New York begeben, wo er mit Vertretern des amerikanischen Großkapitals Verhandlungen über eine „Zusammenarbeit“ führt. Diese wird jedoch höchst einseitig sein, denn, abgesehen von gewissen bescheidenen Krediten, die Giraud zu erhalten hofft, handelt es sich um eine Investierung amerikanischer Gelder in der nordafrikanischen Wirtschaft.

Das Verlangen, das hierbei eingeschlagen wird, ist geradezu typisch für das plutokratische Ausbeutungssystem. Unter dem Vorwand

einer angeblich zugunsten der eingeborenen Bevölkerung geplanten Erleichterung der wirtschaftlichen Lage Marokkos, Algeriens und Tunesiens sollen neue Industrien in diesen Ländern gegründet, die bestehenden ausgebaut und die Bodenfläche rentabler ausbeutet werden. Von den Vereinigten Staaten werden zu diesem Zweck die notwendigen Kapitalien und Fachkräfte, in erster Linie Kaufleute und Techniker, gestellt, während unter der arabischen Bevölkerung die Arbeitskräfte rekrutiert werden sollen. Die Erzeugnisse der amerikanischen Werke gelandeten Betriebe bleiben vorwiegend für die Ausfuhr nach den USA reserviert.

Die amerikanischen Kapitalisten gelangen auf diese Weise zu billigen Rohstoffen und Fertigerwaren, die in den Vereinigten Staaten oder auch in anderen Ländern zu teuren Preisen abgesetzt werden können, während die Nordafrikaner das Nachsehen haben. Giraud ist also auf dem besten Wege, seinen Verrat an neuen Schatzkammern zu krönen, indem er um einiger Streichlinge willen, die er zu seiner eigenen Finanzierung braucht, Nordafrika an die jüdisch-plutokratischen Kapitalisten veräußert.

Nach den neuesten Meldungen hat in der französischen Emigrantenszene eine rückläufige Strömung eingesetzt. Die in Spanien internierten Emigranten verlangen teilweise, in die Heimat zurücktransportiert zu werden und richten entsprechende Anträge an die französischen Konsulate. Der Vorgang ist symptomatisch außerordentlich interessant, denn er zeigt, daß die Dummheit und die Verbogtheit von der Roosevelt- und die amerikanischen Imperialisten regieren, doch ihre Grenzen haben.

## Australische Mahnungen an Amerika

Außenminister Ewatt in Washington — Erörterung der Lage im Pazifik

F.K. Stockholm, 14. Juli. Australiens Außenminister Ewatt traf in Washington ein, um mit Roosevelt aktuelle Fragen des Pazifikkrieges zu besprechen. Im Vordergrund dürfte hierbei das Problem der Erneuerung eines gemeinsamen Dverbefehlshabers für alle Land-, See- und Luftstreitkräfte der Plutokratien in Ozeanien im Vordergrund stehen. Ewatt ist in London hierüber die Voreinstellung geäußert. London hat sich wohl oder übel damit einverstanden erklären müssen, daß dieser Vorschlag einem Amerikaner übertragen wird, wobei die Kandidatur Mc Arthur's im Vorder-

grund steht, der auch einen Teil der Funktionen Davells übernehmen soll. Eng damit in Zusammenhang stehen die australischen Wünsche nach verstärkter militärischer Unterstützung durch die USA. Insbesondere dringt man in Canberra auf die Stationierung härterer amerikanischer Luftmassenverbände in Australien, da man dort mit den eigenen Kräften nicht in der Lage ist, eine ausreichende Verteidigung des eigenen Gebietes zu gewährleisten. Die wirksamen Angriffe der Japaner auf Port Darwin haben gezeigt, daß die australische Armee absolut ungenügend ist.

Ferner hofft Ewatt von Roosevelt bestimmte Zulagen bezüglich erweiterter Lieferungen von Rohstoffen und anderer für Australien wichtigen Waren zu erlangen. In Washington hatte man die Erfüllung der früher gegebenen Versprechungen bisher dadurch hinausgeschoben, daß man erklärt hatte, keine ausreichenden Schiffsraum für solche Transporte übrig zu haben. Das Angebot, die von der australischen Regierung verlangten Materialien mit eigenen Schiffen abholen zu lassen, war andererseits nur ein wohlbedachter Trick Washingtons, denn dort weiß man sehr genau, daß diese hierzu gar nicht imstande ist. Ferner macht den Australiern die Verlegung der in ihrem Lande befindlichen amerikanischen Truppen Kopfschmerzen, da diese zum Teil von Landesvordern zehren und damit die Eigenverpflegung Australiens belasten. Ewatt will deshalb der bisher vergeblich erhobenen Forderung Aufnahme verschaffen, daß die USA-Kontingente auf dem australischen Festland reiflos durch ausbreitenden Nachschub aus den Vereinigten Staaten ihre Bedürfnisse decken.

Ein nicht minder schwieriges Kapitel, das in Washington zur Sprache kommt, ist die Erörterung der militärischen Lage im Pazifik. Die mit weit gespannten Hoffnungen Ende Juni gegen die Japaner eingeleiteten Großoperationen haben befamlich nicht zu dem gewünschten Erfolg geführt. Anstatt, wie man vorlaut angekündigt hatte, in wenigen Tagen die japanischen Stellungen zu überrennen, Salomona und Rabaul zu erobern und damit das Tor nach Norden aufzubrengen, sehen sich die Panzer in langwierige und verlustreiche Disjunktionkämpfe verwickelt, die ihnen keine nennenswerten Gewinne einbringen. Ewatt interessiert sich nun natürlich brennend dafür, was Roosevelt in Zukunft im Südwest-Pazifik zu unternehmen gedenkt. Es dürfte allerdings fraglich sein, ob ihm in dieser Hinsicht fernliegende Perspektiven eröffnet werden können.

## Roosevelts Gewaltmethoden für Martinique

Der französische Gouverneur Robert sollte verhaftet werden

B. Bids, 14. Juli. Die Verhandlungen Roosevelt mit Admiral Robert, dem französischen Gouverneur von Martinique über die Auslieferung der französischen Antillen haben ein mögliches Ende gefunden. Wie erinnerlich hatte Washington nach den Wäpfern vieler Erziehungsberechtigter gegen Martinique seit neun Monaten die totale Blockade verhängt, um durch eine Hungernot die kampflöse Auslieferung der Antilleninseln zu erzwingen. Als der Hunger die Bevölkerung zu begreifen begann, regte der französische Gouverneur Admiral Robert in Washington, „Verhandlungen“ an, durch welche eine für beide Seiten befriedigende „vorläufige Lösung“ der Antillenfrage gefunden werden sollte. Die Verhandlungen wurden auf Martinique geführt, und zwar von Roosevelt's Vertreter Admiral Homer. Admiral Robert erklärte sich dabei bereit, seine bisherige Weigerung aufzugeben und gegen Forderung von menschenwürdigen Lebensmitteln die amerikanische Besetzung der Antillen zu akzeptieren, jedoch sollte die Verbindung, daß die Souveränität Frankreichs, d. h. der legalen Regierung in Bids, aufrechterhalten bleibe. Infolgedessen kam die Unterzeichnung eines Abkommens nicht zustande. Admiral Homer fuhr nach Washington zurück, und es wurde von amerikanischer Seite offiziell erklärt, daß die Verhandlungen weitergehen.

In Wirklichkeit wollte Roosevelt nicht weiter verhandeln, da seine Handlwerke keine Bedingungen zulassen. Wie jetzt amtlich in Washington zugegeben wird, ist die Weiterführung der Verhandlungen überhaupt nicht abgemauert worden, sondern es wurde ein weiterer Gewaltstreik gegen Martinique durchgeführt. Auf einem amerikanischen Kriegsschiff entbanden Roosevelt den französischen Verräter Hoppo mit, der Wäpfer, den „Verhandlungspartner“ Roosevelts, den

se die Nachricht, ihr Mann sei verhaftet, nähere Angaben wurden nicht gemacht, und sie hörte von dieser Zeit an nichts mehr von ihrem Mann. Auf vergebliche Bittgesuche, die die Frau an hohe Stellen richtete, wurde ihr erst im Jahre 1940 durch das R.A.W.D. in Winnija mitgeteilt, daß ihr Mann „ohne Erlaubnis eines Briefwechsels auf zehn Jahre nach dem Norden verschickt“ worden sei. Ihr Mann hatte sich niemals politisch betätigt.

Frau Scheimenfoma hat an der Wäpferseite ein rotes Sportband gefunden, das sie mit Sicherheit als Eigentum ihres Mannes wiedererkannte.

Ein Sechsjähriger, Nikolai Wujez aus Tomalispool, Gebiet Kasatin, der bei der Verhaftung seines Vaters ein Kind war, berichtet, daß sein Vater Dnam, der im Jahre 1902 geboren wurde und ukrainischer Koloniarbeiter war, am 28. Februar 1939 in seiner Wohnung verhaftet wurde. Gleichzeitig wurde bei der Hausdurchsuchung 1200 Rubel beschlagnahmt, die der Vater als Erlös aus dem Verkauf einer Kuh und eines Kalbes erhalten hatte. Es wurden auch die Papiere des Vaters mitgenommen. Später wurden auch die beiden Brüder des Vaters verhaftet und alle drei nach Winnija ins Gefängnis gebracht. Als Nikolais Tante Anna Petrowna. Wäpfer für seinen Vater und ihren eigenen Mann nach Winnija brachte, wurde ihr gesagt, daß Dnam Wujez als Volksfeind nach dem hohen Norden verschickt worden sei. Er hatte sich, wie auch seine Brüder, niemals mit Politik befaßt. Nikolai ging mit der Tante auf das Wäpferfeld, wo die an einer Leiche liegenden Leichen ihres Schwagers feststellen konnte.

Diese und noch viele andere Berichte zeigen mit furchtbarer Deutlichkeit die Unmenslichkeit des R.A.W.D.-Systems, das über 25 Jahre über diesem Land gelafet hat und das im Begriff stand, ganz Europa unter seine Wäpferherrschaft zu zwingen.

## Kriegsgefangene

Den Fliegerstab leitete Hauptmann Alfred Künze, Gruppenkommandeur in einem Kampffeldzug, der sich im Kampf gegen die Normannen des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes ermark und zu den ältesten Rittern dieser Auszeichnung in der Luftwaffe gehörte.

Der neue italienische Befehlshaber in Agrano, Dr. Luigi Perrucci, überreichte am Mittwoch dem Poglavit sein Beglaubigungsschreiben.

Die verstärkte Tätigkeit der indischen Nationalisten und die Säufung von Sabotageakten in Indien, die auf die Ereignisse in Ozeanien sowie die Ankunft Bose in London zurückzuführen sind, haben die britische indische Regierung veranlaßt, eine Sonder-Gefängnispolizei einzurichten, die sich mit der Aufklärung solcher Fälle zu befassen hat, da die bereits sehr umfangreiche britische Gefängnispolizei in Indien bereits fast überlastet ist.

Eine Militärzensur, die für das Dreieck vorzugewiesenes Festland — Agoro — Madras und von dort ins Ausland durch Gese eingeleitet wurde, wird am Donnerstag ihre Tätigkeit aufnehmen.

Zur Behebung der Bevölkerungs- und Ernährungslage in diesen Tagen durch die Straßen der Stadt Karlsruhagen führen mit einer Straßensperre, welche besagt, daß die Wagen-Gewerbe aus USA entlassen. In einem Stadtteil, der schon seit drei Tagen ohne Brot war, führte die Volksmenge den Wagen. Die ausgehungerten Teilnehmer mußten jedoch feststellen, daß der Lastwagen kein Getreide, sondern leeres Stroh enthielt. Die empörte Menge setzte darauf den Wagen in Brand.

Eine Massenveranstaltung an Metropolitan wird aus der nordamerikanischen Stadt Trompe gemeldet. Auf einer Insel bei Trompe fand eine gefällige Zusammenkunft einer ganzen Reihe von Einwohnern, meist Fischer und Kleinbauern, statt, bei der auch Mitgliedspol getrunken wurde. Zwei Teilnehmer der Feier starben auf der Stelle. Auf dem Transport zum Krankenhaus verstarben weitere fünf Männer, während die übrigen 72 ebenfalls eingelieferten Personen an heftigen Vergiftungserscheinungen darmliegen.

Im portugiesischen Ort Cosilla führte das in Reparatur befindliche Dach der größten Kirche des Ortes während des Gottesdienstes ein. Die herabstürzenden Balken und Steine begruben zahlreiche Personen. Die Feuerwehr barg aus den Trümmern die Leichen von sieben Frauen und 23 Verletzte.

Große Hungersnöte wärme sind an der Küste von Algarve (Süd-Portugal) aufgetaucht, so daß der Hungertod in den letzten zwei Tagen besonders zahlreich war. Nicht weniger als 6000 große Hungertote wurden gemeldet. Um den großen Hunger einzuengen, mußten alle verfügbaren Fischerboote eingesetzt werden. Der Mangel an Nahrungsmitteln wird als ungenügend aus, weil infolgedessen ein großer Teil der Fische nicht konserviert werden kann.

Ein schwächeres Erdbeben wurde am Mittwochfrüh um 5.20 Uhr nach Mittelungen der schwedischen Erdbebenwarte in den Rantonen Schaffhausen, Turgen und Zürich verortet, das Zentrum liegt vermutlich in der Schwäbischen Alb.

In der 4. Klasse der Deutschen Reichs-Lotterie fielen drei Gewinne von je 100 000 RM, auf die Nummer 382 und ein Gewinn von je 10 000 RM, auf die Nummer 344 900.

### 50jähriges Militärjubiläum

Konstantin Sierls

\* Berlin, 14. Juli. Aus Anlaß des 50jährigen Militärjubiläums des Reichsarbeitsführers Reichsleiter Konstantin Sierls fand am Mittwoch in den Räumen der Reichsarbeitsdienstleitung in Berlin eine kurze Feierstunde statt, in welcher Obergeneralarbeitsführer Sierls dem Reichsarbeitsführer im Namen der Führerschaft des Reichsarbeitsdienstes seine Glückwünsche aussprach. Dergeneralarbeitsführer Sierls umriß in seiner Ansprache das Werk des Reichsarbeitsführers, der als Soldat Adolf Hitlers in den Jahren des Friedens ein Werk aufbaute, das im Kriege seine Bewährung erlangte.

Konstantin Sierls trat am 14. Juli 1893 beim 11. bayerischen Infanterieregiment „Bon der Tann“ in Regensburg ein. 1895 wurde er zum Leutnant befördert und leistete bis 1907 Dienst im Generalstab und bei der 7. Gruppe. Der Kriegsausbruch 1914 sah den Major Sierls als Generalstabsoffizier einer Armee. Nach Kriegsende räumte Major Sierls mit einem eigenen Freikorps unter den Spartakusbänden seiner bayerischen Heimat auf und zog als Steiner in Augsburg ein.

Seit 1929 gehört Konstantin Sierls zum engen Mitarbeiterstab des Führers, der ihm größtenteils die Gelegenheit gab, die Pläne zur Schaffung eines Reichsarbeitsdienstes durchzuführen. Heute steht das Werk des Reichsarbeitsführers als ein erprobter Ausdruck nationalsozialistischer Gemeinlichkeitsentwürfe von der ganzen Welt anerkannt auf einem festen gesellschaftlichen Fundament. Immer aber wird der Reichsarbeitsdienst den Stempel der Persönlichkeit des Soldaten Konstantin Sierls tragen.

### 12 Jahre Zuchthaus für Telephonieb

\* Breslau, 14. Juli. Der als Telephonieb festgenommene W. Wilens aus Breslau wurde jetzt zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Er hatte in öffentlichen Fernsprechanlagen die Hörer abgehört und entnommen. Dadurch fügte er nicht nur der Kriegswirtschaft Schäden zu, sondern gefährdete auch in verurteilungsbedingter Weise die Allgemeinheit, die durch dieses Vorgehen der Mittel bestraft wird, der sie bei Ferngesprächen, Unglücksfällen usw. bedarf.

Die hohe Zuchthausstrafe, die der Dieb erhielt, wird dazu beitragen, gleichgesinnte Gemeinlichkeitsverbrechen zu verhindern.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe  
Verlagsdirektor: Emil Munn. Hauptschriftleiter: Franz Moraller. Stellv. Hauptschriftleiter: Dr. Georg Bräuner.  
Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 12 gültig

# Umkämpftes Sizilien

Von unserem militärischen Mitarbeiter

Die gegenwärtigen Kämpfe in Sizilien können nur richtig gewertet werden, wenn man sich ein zureichendes Bild von den geographischen Verhältnissen dieser Insel macht. Das italienische Charakteristikum, nämlich die übermäßig lange Küste, gilt auch für Sizilien. Diese dreieckige Insel hat eine 320 Kilometer lange Nordküste, eine 215 Kilometer lange Ostküste und eine 285 Kilometer lange Südküste. Die Ostküste bietet mit den Golfen von Messina, Catania, Augusta und Syrakus gewisse Landungsbedingungen, während die Südküste keinen einzigen tiefen, geschützten Meerbusen aufzuweisen hat. Sizilien ist die größte und geschäftigste Insel des Mittelmeeres. Die Insel hat einen Flächenraum von 25 788 Quadratkilometer, und sie zählt heute etwa vier Millionen Einwohner. Von 1901 bis 1936 wuchs die Bevölkerung nur um 400 000 Köpfe, während der Geburtenüberschuss in den gleichen Jahren die natürliche Zahl von 1,3 Millionen aufwies. Das bedeutet, daß in diesen Jahren Hunderttausende gezimmert wurden, ihre Heimat zu verlassen. Sie gingen nach Amerika, nach Tunis, zum Teil aber auch nach Afrika, da ihre Heimat ihnen keine Lebensmöglichkeiten bieten konnten.

Sizilien ist an sich sehr gebirgig; große Tiefen sind nicht vorhanden. Nur südwärts von Catania breitet sich die gepirrenne Ebene von Catania aus. Abgesehen von der jüngsten Gebirgsbildung, dem Vulkan Ätna, der ein selbständiges System bildet, sind zwei Gebirgskomplexe zu unterscheiden. Die längs der Nordküste sich hinziehende Gebirgskette steigt bis 1874 Meter an. Es ist dies ein von tiefen Tälern durchzogenes Gebirgsgebiet, der mit dem talabwärts Apennin übereinstimmend. Der nördliche Gebirgszug fällt unmittelbar zur Meeresküste ab. Wichtig ist als zweiter Gebirgskomplex der mit dem ersten zusammenhängende der Südostspitze der Insel, dessen Berge in dem Monte Rauro eine Höhe von rund tausend Meter erreichen. Hier in der Südostspitze befinden sich die berühmten Schmelzlager.

Das eigentliche Gesicht der Insel wird aber von Ätna bestimmt, der vulkanische Kräfte zu einer Höhe von 3279 Meter aufgestiegen haben.

## Das Hauptproblem: Wasser

Für jede Kriegsführung in Sizilien ist die Aufgabe der Wasserarmut zu berücksichtigen. Was diese Wasserarmut bedeuten kann, haben wir schon daran erkennen müssen, daß die Insel Pantelleria sich nicht halten konnte, weil sich auf dieser Insel überhaupt keine Süßwasserquellen befinden. Die Wasserarmut ist infolge der fast gänzlich Entwaldung entstanden. Früher lag zwar in Menge vorhanden, aber die meisten liegen im Sommer trocken, während sie im Winter und Frühjahr plötzlich als wilde Bergströme Verwüstungen anrichten und überdies die Herstellung und Erhaltung der Verkehrswege erschweren. Mussolini hat diese Schwachstelle Siziliens sehr bald erkannt und seine Arbeit ging darauf hinaus, dieses Problem zu lösen. Als er sich im Jahre 1907 in Palermo aufhielt, sagte er: „Das Hauptproblem Siziliens liegt in einem für uns sehr einfachen Wort beschlossen: Wasser.“ Wasser muß geschaffen werden, um den Menschen als Trinkwasser zu dienen. Wasser gibt es zu regulieren, damit die Malaria-Gefahren der Insel gebannt werden können. Die Kalfundien-Wirtschaft Siziliens, wenn sie auch heute schon von der fast völligen Fokalisierung ihrer feindlichen Merkmale entlastet worden ist, wird vom Bauerndorf erst dann verdrängt werden, wenn Wasser und Wege vorhanden sein werden. Heute leben auf der Insel vier Millionen Menschen, aber es könnten bequem acht Millionen darauf leben, wenn das Wasserproblem endgültig gelöst ist. Sizilien hat dann erneut die Aussicht, die große Fremdenkammer Italiens zu werden, sowie die Insel das war, bevor man im 18. Jahrhundert in sanfter Weise daran ging, die ausgedehnten Bergwälder, von denen schon im Altertum die Rede war, abzuholzen. Die Folge dieses Waldverlustes ist die Hitze und Dürreperiode, die vom Mai bis zum Oktober dauert. Dieser Zeit folgen dann die verheerenden Regengüsse, die nicht nur die Wege, sondern auch die mißgeleiteten landwirtschaftlichen Kulturen oft vernichten. Man kann die Verhältnisse in Sizilien erst dann richtig beurteilen, wenn man weiß, daß im Jahre 1922 von den 349 Gemeinden Siziliens noch 280 ohne Wasser waren. Inzwischen hat sich der

Umfang dieser dürftigen Gebiete erfreulicherweise wesentlich gemindert. Das durchgeführte Sizzilienprogramm des Faschismus hat schon wesentliche Verbesserungen geschaffen. Vor allen Dingen ist man daran gegangen, bestimmte Gebirgsgegenden wieder aufzuforsten, aber das ist natürlich eine Arbeit, die sich über Jahrzehnte erstreckt, jedoch das sizilianische Uebel der Wasserarmut von Grund auf beheben wird.

## Klima durchaus erträglich

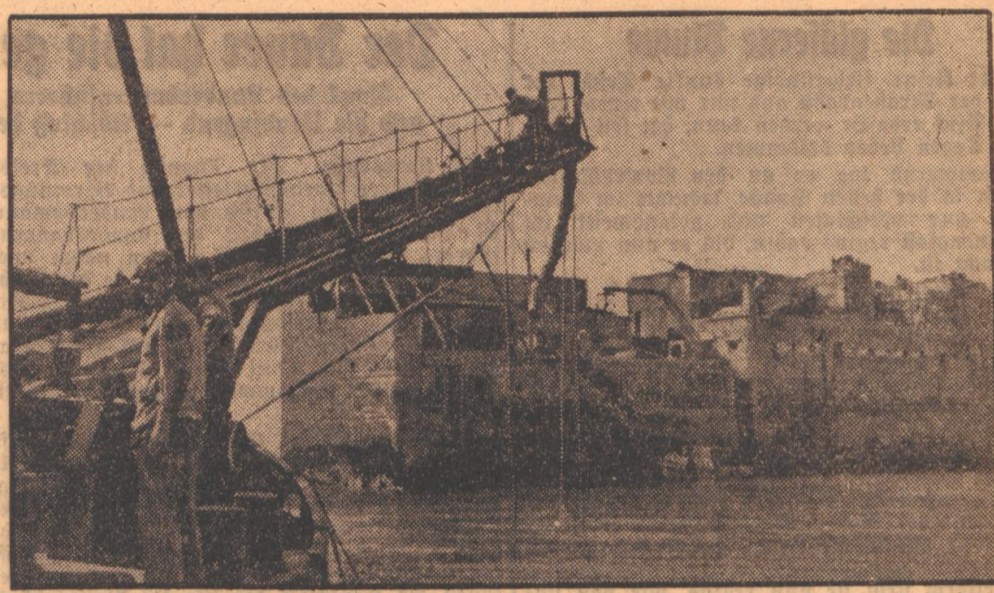
Wenn auch darauf hingewiesen wurde, daß die Sommerperiode in Sizilien die Dürreperiode darstellt, so ist indessen das Klima durchaus erträglich. Die Sommerhitze ist keineswegs übermäßig. Selbst die Monate Juli und August haben nur mittlere Temperaturen von 25 bis 27 Grad Celsius aufzuweisen. Entsprechend der geringen Jahresniederschlagsmenge sind starke Temperaturschwankungen überhaupt selten. Nur bei Schirocco-Stürmen wird im Sommer vorübergehend ein Steigen der Temperatur bis auf 40 Grad Celsius beobachtet. Diese Stürme sind aber nicht sehr häufig. In der Regel werden im Jahre etwa nur 12 solcher Schirocco-Stürme gezählt. Auffallend heftig sind die Stürme an der Nordküste.

Man muß in Sizilien die Küstenlandschaften rärter von den gebirgigen Landschaften im Inneren unterscheiden. Hier in den Küstenlandschaften gedeihen die mehr als zehn Millionen Zitronenbäume, die fast das ganze Jahr Früchte tragen. Hier wachsen die herrlichsten Orangen, und hier werden ausgezeichnete Gemüsesorten kultiviert. Sechs Millionen Doppelzentner Zitrusfrüchte beträgt die jährliche Ernte. Siziliens andere Reichumsquellen bilden die

Bergwerke, und zwar ist es vor allem der gelbe sizilianische Schwefel, der früher den größten Teil der Welt versorgte. Mussolini hat sich besonders bemüht, hier moderne Abbauarten einzuführen. Er hat bei seinen Sizilienreisen die Schwefelarbeiter in ihrem eigenen Revier aufgesucht, um sich von ihrer Arbeit ein Bild zu machen.

## Begründeter Optimismus

Wenn man in italienischen Kreisen im Hinblick auf den weiteren Verlauf der Entwicklung in Sizilien optimistisch ist, so beruht das nicht zuletzt auf den Erfahrungen des großen Winters 1937. Gewiß bietet der wirkliche Krieg andere Voraussetzungen als sie ein Winter zu bieten in der Lage ist, aber bei diesen Wintern, bei denen eine Landung durch feindliche Truppen angenommen wurde, hat sich gezeigt, daß Italien Verteidigungsmöglichkeiten genug hat, um auch einen bereits gelandeten Gegner zu überwältigen. Durch den wirklichen Einsatz der Luftwaffe werden die gelandeten Gegner an der unentwegten Fortsetzung des Bewegungskrieges gehindert. Mit dieser Luftwaffe lassen sich auch die rückwärtigen Verbindungen des Gegners — eine Lebensfrage des Eindringlings — heraus führen. Schon im Jahre 1937 hielten sich heraus, daß die italienischen Bombengeschwader an ein und demselben Tage auf zwei verschiedenen weit auseinanderliegenden Kriegsschauplätzen wirksam in den Kampf eingreifen konnten. Die Geschwader, die von der Mailänder Umgebung aus in das Kampfgebiet von Sizilien abdrücken, legen ohne Zwischenlandung mindestens 2800 Km. zurück. Seit dieser Zeit aber sind auf dem Gebiet des Flugfeldes noch Fortschritte zu verzeichnen, die die Leistungskraft der Luftwaffe bedeutend erhöht haben. Nach menschlichem Ermessen haben die Wälder von 1937 erwiesen, daß sich Sizilien als Zentralstellung der italienischen Mittelmeerposition auch in den schwierigsten Situationen behaupten kann, und Italien sieht sich in der Lage, den gegen Sizilien gerichteten Hauptstoß aufzufangen zu können.



Der mächtige Geschützbunker an der Kanalküste.

let fertiggestellt und die riesigen Betonpumpen werden nun für ein neues Festungswerk eingesetzt.

(PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Böhlinghaus, HH, Z)

## Sprung über den Panzergraben

Von H-Kriegsberichterstatter Martin Schwaabe

PK. Mit ungeheurer Wucht ist der deutsche Gegenstoß auf das tiefgeschaffte Stellungssystem der Sowjets im Raum von Bjelgorod losgebrochen. Panzergrenadier- und Pioniertruppen der Division der Waffen-SS „Das Reich“ trafen noch vor Mitternacht auf die Gefechtsvorposten des Feindes. Zunächst ohne Artillerievorbereitung brachen darauf zwei Grenadierbataillone ein, die durch mehrere Monate unaufhörlich ausgebauten, tiefgestaffelten Feldstellungen der Sowjets ein und trugen bereits im ersten Morgengrauen den Stoß vor bis zu einem Panzergraben, der von den Bolschewiken in besonderer Breite und Tiefe zum Schutz ihrer rückwärtigen Verbindungen angelegt worden war.

Als sich die Jäger einer Grenadier-Kompanie bereits bis 400 Meter vor den Panzergraben herangebracht hatten, drohte der Vorstoß ins Stocken zu geraten. Infolge eines starken Gewitterregens, der am Abend vorher niedergegangen war, blieben Tiger und Sturmgeschütze, die durch eine tiefe Talnässe herangeführt werden mußten und in deren Feuerhauch der Einbruch in den Panzergraben erfolgen sollte, zurück. Eine qualvolle lange Zeit verging. Die Sowjets hatten ihren Vorteil erkannt und überschütteten die Panzergrenadiere mit einer wahren Eisenflut aus ihren Salvengeschützen, Granatwerfern und aus ihrer schweren Artillerie. In diesem Augenblick der höchsten Entscheidung, als der Erfolg der vorausgegangenen Stunden sich in sein Gegenteil zu verkehren schien, war es die Tat des Bataillonskommandeurs, Sturmabteilungsführer W., die den störenden Angriff mit sich fortsetzte und ohne Unterbrechung der schweren Waffen den Einbruch erzwang. Im schwersten Artilleriefeuer arbeitete sich der Kommandeur von seinem Gefechtsstand aus an die Spitze heran, um sich selbst an ihre Spitze zu setzen. Das heroische Beispiel rief die im Feuer liegenden Männer mit. Der Sprung über den Panzergraben gelang. Die in den Kampf eingetragenen Sturmgeschütze fanden das Panzergrenadier-Bataillon bereits als Sieger.

## Jungens stellten englischen Flieger

rd. Dortmund, 14. Juli. Nach einem der letzten Terrorangriffe auf das Ruhrgebiet konnte durch das schnelle und entschlossene Handeln eines neunzehnjährigen wehrfähigen Jungen der Kommandant eines über kurz abgebrochenen viermotorigen Feindbombers festgenommen werden. Der Junge beobachtete am frühen Morgen an der Einzäunung einer Viehweide einen Zivilisten, der ihm verdächtig vorkam. Er alarmierte schnell zwei seiner gleichaltrigen Freunde und schickte einen von ihnen zur Polizei, die kurz darauf den durch Fallschirm abgebrungenen feindlichen Fliegers Kommandanten festnehmen konnte.

# Inferno am Bahndamm / Die gewaltigste Materialschlacht des Ostfeldzuges

Von Kriegsberichterstatter Hermann Loehlein

PK. Ist dies noch die gleiche Erde, dieses qualmbeschlagene, von vielen tausend Granat- und Bombentrümmern überflutete Sand Land, dieser gewaltige Urgezeiten zerfetzte Boden? Wenige Sonnenuntergänge nur liegen zwischen dem Damals und dem Heute, dabei liegt sie noch gar nicht lange zurück, die Stunde, da wohl die größte Materialschlacht ihren Anfang nahm, die auf sowjetischem Boden geschlagen wurde. Nirgendwo noch fanden auf so engem Raum die feindlichen Batterien und Panzerheere in solch gewaltiger Märierung wie zu Beginn der Sommerkämpfe des Jahres 1943.

## Mitten in das Wespennest

Das Ziel des Regiments war, die starke Stellung des Feindes zu durchbrechen und anschließend über eine Bahn hinweg bis zur beherrschenden Höhe vorzustoßen. Die erste Welle in den selten Verteidigungsfall des Gegners zu schlagen, blieb den Artillerie- und Werferbatterien und der Luftwaffe vorbehalten. Panzer, Sturmgeschütze und die sämtlich mit vorgehende Infanterie hatten den noch auftretenden Widerstand beim Feind zu brechen und den gewonnenen Boden gegen etwaige Gegenangriffe der Sowjets zu halten. So war es vorgelesen, so wurde der Plan auch verwirklicht. Doch was dem Kampf längs jenes Bahndammes sein Gepräge gab für immer, war etwas ganz anderes: eine unerhörte Gegenwirkung durch die feindliche Artillerie und damit die Erkenntnis, daß das Regiment mitten in das Wespennest hineingestürzt war.

Von Stunde zu Stunde nahm das sowjetische Artilleriefeuer an Stärke zu, steigerte es sich zu unabsehbarer Wildheit und Wut, bis die erste Linie der Volksgenossen durchbrochen war und ihre Infanterie, offensichtlich hart bedrückt von den deutschen Panzern, ins Laufen kam. Zugleich aber war es der eigenen Infanterie umgänglich geworden, einen tödlichen Feuervorhang des Feindes zu unterlaufen und mit den vorgehenden Panzern und Sturmgeschützen Schritt zu halten. Erst gegen Abend, bei ununterbrochenem Einsatz harter Stöße und Kampfplünderverbände untererleis sowie fortwährender Einwirkung der eigenen Batterien konnten jene Grenadiere, die seit diesen Strei-

ten der Höhe postierten, zu den Panzern aufschließen und sich am Tagesziel einrücken.

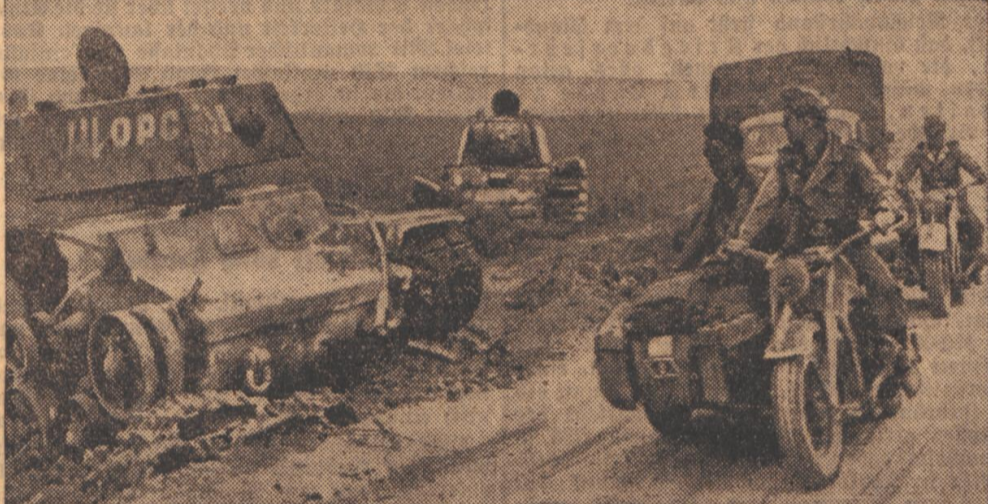
## 15 Stunden in die Erde gekrallt

Welche Qualen und Strapazen aber verbergen sich hinter dieser nächtlichen Feststellung. In diesen 15 Stunden wurde die Erde förmlich von unten nach oben gestirbt, Trichter gähnten neben Trichter, und immer wieder wühlten neue Explosionen tiefe Löcher in den satten fruchttragenden Boden, argesten Häuser und Wälder, und die Eisenplättchen riefen so manche Reine so hinante ihnen allen, werden wir hierin wilden, gräßlichen Döden entrinnen. Es war zu jeder Minute, als wollte die Welt untergehen. Kein Kommando mehr zu verstehen, einzelne Explosionen konnte kein Mensch mehr unterscheiden: ein immerwährendes Krachen und Seulen füllte den Raum, begehender Qualm verneigte die Lungen, turmhohen Dreckfontänen, von Bombenerien verurteilt, die plötzlich aus den Wolken fielen, nahmen minutenlang jede Sicht, und in diese Staubwände löhmeteren, unhörbar aus dem Unfahrbaren

kommend, immer wieder die Geschloßsalven des Feindes, während sich die Grenadiere in den Bahndamm wühlten, sich an die schädende Erde krallten. Grimmige Gemütuung verurteilte unweilens der Gefahr, daß die da drüben zuminsten ebenso schiefst daran waren... und der Anblick der in gemiffen Paufen vom Himmel für:enden Iohndernen Kadeten sowjetischer Flugzeuge.

## Trotzdem das Ziel erreicht

Unsere Luftwaffe war besonders zahlreich und wirksam am Werk, besonders die Jäger hielten unter den feindlichen Verbänden wie Habichte im Tauchschwamm. Sie sorgten dafür, daß die Bedrohung aus der Luft in erträglichen Grenzen blieb. Trotz der ungeheuren Schwierigkeiten, trotz der Not und Qual und der kaum mehr ertragbaren feindlichen Belastung, der all die tapferen Grenadiere bis zur Grenze des Ertragsvermögens ausgesetzt waren, stand das Regiment am Abend auf der Höhe, die es zu nehmen galt. Und damit war die Sprungstellung gegeben für die erfolgreichen Operationen der folgenden Tage.



Zusammengeschossene Panzer, Geschütze und Fahrzeuge

stürmen im Kampfraum zwischen Orel und Bjelgorod den Angriffsweg der deutschen Truppen.

(PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Mittelstädt, HH, Z)

# Der Engel auf der Truhe

ROMAN VON CHARLOTTE KAUFMANN

(26. Fortsetzung)

Wendel lächelte höhnisch auf. „Ach“, sagte er, „haben Sie entdeckt? Haben Sie gesehen — wie? Sind Sie nun zufrieden? Befriedigt was? Hat lange gedauert, bis Ihre bösen Wünsche in Erfüllung gegangen sind? Denke, Sie werden nun besser schlafen können.“

„Sie rief ihr Vater an sich, ließ Wendel betteln, flüchtete, als wollte man ihr etwas antun.“

Wendel lächelte. Er lachte laut und ging die Treppe hinauf, läutete, erinnerte sich, daß er ja den Wohnungsschlüssel in der Tasche trug, und ließ ihn ins Schloß.

Aber da öffnete schon Markus die Tür. „Tag, da bist du ja“, sagte Markus. „Und höchst munter dazu. Du läst.“

„Ja, ich lache. Da soll man nicht lachen. Ich habe eben Katrine Wimmel getroffen. Unten, im Steigenhaus. Zum Teufel, sie muß bei dir gewesen sein.“

„Mörderin“, sagte Markus und bekam eine Falte auf der Stirn, „sie ist bei mir gewesen.“

Wendel hing seine Mütze an den Kleiderhaken, „Berühmte, die Zeitläufe. Ich wußte an, daß es nicht das erste Mal gewesen ist seit dem vergangenen Jahr.“

„Doch, das ermittel“, entgegnete Markus. „Ich habe sie allerdings vor einiger Zeit auf dem Gangen Markt getroffen, und das dürfte die Voraussetzung zu ihrem heutigen Besuch gewesen sein. Daß du schon zu Mittag gegessen?“

„Nein, noch nicht. Aber ich habe jetzt auch keinen Hunger mehr.“

„Keinen Hunger mehr? Weil Frau Sabiecki bei mir gewesen ist?“

„Meinetwegen kann sie zu dir kommen, so oft sie will. Mir genügt, daß ich sie so plötzlich gesehen habe.“ Wendel ging in die Stube und ließ sich auf einen Stuhl fallen.

Markus ging ihm nach. „Es ist merkwürdig, daß der Mensch Dinge, die ihn an eine Sünde erinnern, zu hoffen pflegt“, sagte er mit leisem Gleichmut. „Sie ist hier gewesen und hat mich gebeten, eine Kiste unterstellen zu dürfen. Ihre Mutter hat nämlich Geisteskrankheit verlassen und ist nach Narmeln zurückgekehrt. Ich habe ihr im Winter, als ich sie traf, meine Hilfe angeboten, falls sie sie brauchen sollte.“

„Das interessiert mich nicht im geringsten“, sagte Wendel heftig. „Du brauchst dich in keiner Weise zu rechtfertigen. Im übrigen möchte ich doch von dem Wort „Sünde“ etwas abhören.“

„Ich gebe zu, es gibt bei allen Geschöpfen verschiedene Standpunkte. Vor einem Jahr hatte ich jedenfalls ein schlechtes Gewissen, als du sie mir nach ins Haus brachtest. Und ein schlechtes Gewissen hat man gewöhnlich bei Sünden. Ich werde die Suppe warm machen.“

Wendel blieb auf seinem Stuhl sitzen, während Markus in die kleine Küche ging. Das graufame Vergnügen, das ihn eben noch erfüllt war, war zusammengefallen. Er kam sich läpplich vor.

Nach fünf Minuten erschien Markus mit dem Essen, breitete eine Decke über den Tisch und stellte die Teller darauf.

„Wie eine Hausfrau“, spottete Wendel. Markus quittierte die Bemerkung mit einem verächtlichen Grinsen. „Wirst du auch noch lernen, wenn du dich nicht bald mit Melanie verlobst. So lange und löbige Mädchen sollte man nicht für eine Minute lang aus der Hand geben. Es gibt zu viele Bewerber dafür.“

„Ich möchte nicht, daß ich mich mit ihr entzweit hätte und mich also verloben müßte.“ Wendel nahm den Löffel in die Hand.

Markus verlor sein Rödeln. Er sah eine Weiße schmelzen; dann konnte er sich nicht enthalten, zu sagen: „Ich dachte immer, du liebst Melanie.“

„Ich dachte es auch“, entgegnete Wendel kurz. Markus stieß einen ärgerlichen Laut aus. „Serragott, du kannst doch, wenn ihr Vater eine dumme Bemerkung macht, das nicht das Mädchen entgelten lassen!“

Wendel schob ohne Unterbrechung weiter. „Es geht hier, glaube ich, um mehr als nur um die feilhaft betonten Bemerkung von Herrn Wilderich.“

„Vorum denn noch?“

„Da, das ist es, was ich selbst nicht weiß.“ Markus fekt. „Ich dachte gestern, es wäre der erste Schock. Wenn man nach langer Zeit wieder heimkommt und nach einer so ereignisreichen Zeit... man muß sich erst finden. Aber heute scheint doch die Sonne.“

„Ja, sie scheint. Mühen wir von Melanie sprechen?“

„Du hast doch sicher an sie gedacht, die ganze Zeit über. Sonst wärst du doch überhaupt nicht nach Danzig gekommen.“

„Ja, ich habe an sie gedacht. In der ersten Zeit... Wenn man im Dreck liegt, denkt man natürlich nach Hause.“

„Und nun?“

„Ja, und nun ist es, als hätten meine Sehnsüchte gar nicht Melanie geizten, sondern... ich weiß nicht, welchen Dingen. Aber müssen wir davon sprechen?“

„Nein, absolut nicht. Wenn du übrigens mit der Suppe fertig bist, können wir an die Fischklopple gehen.“

„Ich möchte nur wissen, wann du dieses Essen zurechtgeraubert hast.“

„Ich habe überhaupt nicht gezaubert. Die Frau des Klempners, die im Zwischenhof wohnt, kocht mir mein Essen und stellt es mir in meiner Küche warm.“

Während Wendel mit der Gabel das Essen gedreht, schien er etwas nachzudenken. Markus beobachtete die Gabel. Durch das kleine Fenster kam die Sonne herein und beleuchtete die Gegenstände in der Vitrine. Der Bernsteinengel war immer noch daraus verbannt.

Dann fragte Wendel unvermittelt: „Was weißt du von Katrine Wimmel?“

„Von Frau Sabiecki? Was soll ich von ihr wissen?“

„Du hast sie doch im Winter getroffen und gesprochen, erzähltst du. Und heute... was weißt du von ihr und dem Jungen? Hat sie dir gesagt, daß sie einen Jungen hat?“

Markus schüttelte die Haare aus der Stirn. „Du hast mir doch selbst im September geschrieben, was du in der Fernzeit erlebt hast. Also auch von dem Jungen. Ich bräuhete sie nicht mehr zu fragen. Ich traf sie im Winter am Gangen Markt, schlecht angezogen, blaugefroren, denn es war absehblich kalt, und da hielt ich sie an... fragte — es wäre natürlich nicht nötig gewesen — wie es ihr geht. Sie bedankte sich nochmals für den Kaffee, den ich ihr vor einem Jahr gab. Aber als ich ihr dann sagte, ich möchte inzwischen, daß sie einen Jungen habe, da wurde sie noch ein bißchen verflohen.“

„Gente hat sie mich, wie ich schon sagte, gebeten, die Kiste unterstellen zu dürfen, bis sie Gelegenheit habe, sie nach Narmeln zu transportieren. Es sind Puppen darin.“

„Puppen?“ Wendel sah sich die Szene im Stall von Vommereutes Haus vor sich und im Winkel die Kiste, aus der ein Zündend Puppen hervorquollen in Samt und Seide mit lachenden und weinenden Gesichtern.

„Nun ja, Sabiecki ist doch ein Puppenpieler. Hat ein Puppentheater, mit dem er auf die Märkte zog.“

Wendel warf die Gabel hin und halte die Hand zur Faust. „Ein Puppenpieler? Großartig. Und da soll wohl mein Junge auch ein Puppenpieler werden, was?“

„Am Gottes willen, schrei nicht so. Was ist denn daran, wenn einer Puppenpieler ist?“

„Was daran ist? Aus meinem Jungen soll etwas anderes werden als ein Puppenpieler!“

„Es ist ihr Kind“, sagte Markus gedämpft, „weil es erregt du dich plötzlich.“

„Richtig? Seit einem Jahr erregt es mich“, rief Wendel. „Seitdem ich es weiß, bringe ich den Gedanken nicht aus dem Kopf.“

Markus sog die Brauen hoch. „Ich kenne Männer, von den Schiffen und so, denen es ganz egal ist, was aus den Kindern ihrer freien Liebe wird.“

Wendel ergriff wieder die Gabel. Seine Stimme wurde still. „Du hast recht. Es ist Unfug, immer daran zu denken. Was ist das schon: ein Kind, das uns vielleicht ähnlich sieht. Das etwas von unserem Wesen hat, von unserem Charakter, unserer Art... es gibt so viele Kinder...“ Er schmeig eine Weile, lächelte plötzlich. „Du wirst spotten, wenn ich dir sage, daß ich an diesen Jungen, den ich noch nie gesehen habe, am häufigsten gedacht habe — draußen.“

„Häufiger als an Melanie?“

„Mit Vatergefühlen. Ein wenig verlobt.“ Markus spottete tatsächlich. „An Katrine Wimmel scheint du aber nicht gedacht zu haben und an das Schicksal, das du ihr bereitet hast?“

Wendels Gesicht wurde wieder ärgerlich. „Schicksal? Habe ich verlangt, daß sie einen Lumpen wie Sabiecki heiratet?“

„Nein, verlangt nicht. Aber du trägst trotzdem die Schuld.“

„Und wenn sie sich schon geheiratet hat! Nach ihre Eltern konnten nicht verlangen, daß sie dreizehn Jahre mit ihm zusammenlebt.“

„Doch, Markus schob seinen Teller zurück. „Das ist leicht gesagt. Denn wie Sabieckis oder die Wimmels lassen sich nicht so mir nicht nichts scheiden. Das ist hier auf der Dörfern nicht der Braut. Auf Geta nicht und auf der Rechnung nicht. Da bleibt man zusammen, und wenn es die Hölle ist.“ (Fortsetzung folgt)

### Die gläserne Blume

Der kleine, tiefgelbe, dunkle Teich, der von der Straßendämmerung nur mit einem kurzen Blick erfaßt werden kann, hat seit wenigen Tagen Leben bekommen.

Dämmernd lag er an den Vorfrühlings-tagen in der hellen Sonne, träumte im Sommer nur verträumt und gelangweilt im Sonnenlicht reglos dahin, bis er nun plötzlich erwacht ist.

Er wippt leise! Wenn ein Windhauch gerade über ihn hinfährt, hebt er sich nobilität an, leckt in kleinen, verpielten Wellen an den grümbewohnten melancholischen Ufern hoch und ist dann wie von einer schwebenden Gänsehaut überzogen.

In seiner Mitte aber erblüht unnahbar wie eine schlanke Blume der Springbrunnen. Nur einige Tage ist es her, seit die gläserne Blume aufgetaucht ist. Sie ist noch plüschig, unermittelt, mit der Geschwindigkeit der Naturereignisse in einem blühenden, häßlichen Strahl hoch.

Seitdem steht sie nun reglos, wie von unsichtbaren Händen festgehalten, in der Luft. Wir haben keine, regenbogenfarbener Wassertropfen spritzt sie von sich und läßt sie in einem weißlichen Schleier an sich herabrieseln. Manchmal sinkt dieser Schleier lautlos nieder herab, manchmal aber, wenn der Wind die dünnen Zweige der Weide flüchtig aufzulängen läßt, treibt er wie eine wehende Fahne, die Kühe und Frische atmet, über den Weg. Dann hebt der Vorfrühling eine tiefe Atemzug lang ihre unnahbare Schönheit in sich hinein und schaut bewundernd zu der schlanken gläsernen Blume auf. Sie läßt sich auf, neigt sich, kommt wieder, ist immer anders und doch dieselbe, lebendig und fesselt, stumm und reglos.

J. B.

### Das Weidmännchen wird verlegt

Wie aus der heute erscheinenden Bekanntmachung im Anzeigenteil ersichtlich ist, bleibt das Weidmännchen morgen nachmittag und am Samstag früh geschlossen.

Am Montag, 19. Juli, befindet sich das Weidmännchen bis auf weiteres im Weidmännchen des ehemaligen Reichsarchivs, Eingang Waldstraße. An- und Abwechselnde sind bis dahin bei den zuständigen Polizeirevierern als örtlichen Weidmännchen abzugeben.

### Abf. Wanderung nach Baden-Baden

Die auf 11. Juli angelegte Wanderung wurde nunmehr auf Sonntag, 18. Juli, verlegt. Die Wanderung führt von Forbach aus über Badener Höhe — Scherhof nach Baden-Baden. Abfahrt Hauptbahnhof 7.30 Uhr. Leitung: Wanderer Singer. Treffpunkt: Bahnhof Forbach. Jeder Volksgenosse und jede Volksgenossin ist zur Teilnahme an dieser Wanderung herzlich eingeladen. Die Teilnahme ist kostenlos.

Im Großen Haus des Badischen Staatstheaters findet heute um 10 Uhr als 20. (letzte) Vorstellung der Donnerstag-Miete eine Wiederholung der Komödie „Joditha“ von Hans Veip. Musik von Hans Naumann. Statt in der Vorstellung verabschiedet sich Käthe Wolf.

Am Freitagabend 19 Uhr geht für das Reichsbahnverkehrsamt die Operette „Die Joditha“ in Szene. Am Samstagabend wird in Anwesenheit des Autors die Komödie einer Nacht uraufgeführt. Die Inszenierung leitet Staatskapellmeister Alfons Kriebitz.

Im Kleinen Haus ist die für Samstag, den 17. Juli, 19.00 Uhr, vorgesehene Aufführung „Zwischen Stuttgart und München“ geschlossene Veranstaltung für die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und beginnt bereits um 17.00 Uhr. Bereits an der Theaterkasse gelöste Karten für diese Vorstellung werden dort gegen Rückerstattung des Betrages zurückgenommen.

An der staatlichen Theater-Akademie Karlsruhe haben sich im Sommer-Semester 1943 14 SchülerInnen (11 Schauspieler, 3 Oper) der Reife-Abprüfung der Reichstheaterkammer unterzogen. Sämtliche SchülerInnen haben die Prüfung bestanden. Von ihnen erhielten bereits Engagements: Erna Baumhoff und Marianne Wedemann an das Badische Staatstheater, Gisela Bellert an die Stadt. Bühne Teich (D.S.), Gisela Fenschel an das Deutsche Theater Weh, Ilse Koesel an das Stadttheater Mülhausen im Elsaß, Rosemarie Mauser an das Stadttheater Rottweil, Gudrun Bayer, Nora Kitz und Räte Schemel wurden zu dreimonatigen Wehrmachttruppen verpflichtet.

### Aus dem Kreis Karlsruhe

M. Eßlingen. In einer öffentlichen Versammlung in der Spinnerei spricht am kommenden Samstagabend, 20. Juli, P. Wähle über das Thema „Wir müssen und werden siegen“. Dies ist die erste öffentliche Versammlung für die Bevölkerung der Spinnereifabrik. Sie wird um 19.30 Uhr abends abgehalten. — Heute Donnerstagabend, 20.30 Uhr, versammeln sich im Nebenraum des Gasthauses zur Sonne die Mitglieder des Ortsringes zu einer Arbeitsstunde. Es spricht Propagandaleiter P. Rektor Weber. Es wird nochmals um pünktliches Erscheinen gebeten. — Sämtliche Vorschläge der freiwilligen Feuerwehr, H. Schar und H. Trupp treten heute um 20 Uhr an. (Helmut Wähle und Gasmasken). — Im Union-Spielhof wird ab heute der Waffentausch „Weißes Geschicht“ mit Hannelore Schrotz, Willi Freitag und Walter Kraut bis einschließlich Montag durchgeführt. Am Programm läuft ein Kulturbild und die Wochenkarte.

S. Staßfurt. Heute begeht unser Mitbürger Ludwig Hoffmann, 85, Geburtstag. Der alte Herr macht noch frisch und tüchtig täglich seinen Spaziergang.

M. Reutlingen. Am Freitag, 16. Juli, vormittags von 8.30 bis 9.30 Uhr wird im neuen Schulhaus die Nutzung-Reise unter Leitung von P. Richter durchgeführt. Die Schüler und um 9 Uhr die Erwachsenden zu erscheinen. Es wird dringend gebeten, die Karten pünktlich einzuhändigen. — Am Samstag, den 17. Juli, findet im Karlsruher eine Filmvorführung der Gaufilmreihe statt. Es wird der Film „Spiel im Sommerwind“ mit Rosenkranz gezeigt. — In einer Groß-

### Der Bauer hat die geforderte Leistung erfüllt

Dank des Landesbauernführers besonders an die deutsche Landfrau und die Landjugend — Abschluß der Landwirtschaftstagung in Karlsruhe

F. Karlsruhe. Die Tagung der Kreisbauernführer, Kreisabstimmer und Beratungsleiter unter der Vorsitz von Landesbauernführer P. Engler, F. Karlsruhe, nahm am Dienstag begonnene Reihe der Fortvorträge am geistigen Mittwoch ihre Fortsetzung. Im Mittelpunkt standen die Referate des Landesbauernführers und des Gaupropagandaleiters P. Adolf Schmidt, deren Ausführungen die Versammelten lebhaften Beifall zollten.

Landwirtschaftsrat Dr. Lammer's eröffnete die Reihe der Vorträge mit einer Schilderung der Aufgaben und ihrer Durchführung, wie sie die Kreisbauernführer und ihre Gefolgshelfer im vierten Kriegsjahr zu lösen haben. Es wird angeordnet, die Kreisbauernführer möglichst arbeitslos zu halten, weil bei ihnen die Hauptlast der für die Bauernschaft lebenswichtigen und für die Erzeugungsschlacht zu erfüllenden Arbeiten zu leisten ist. Die wichtigsten Aufgaben der Kreisbauernführer und der Stabsleiter in den Kreisbauernschaften schälte Direktor Lammer's klar heraus und gab den Beteiligten Hinweise, wie sie ihre Tätigkeit einzurichten haben, um den größtmöglichen Erfolg zu erzielen. Er wies darauf hin, daß der Beschäftigung von Kreisbauernführern die nötige Aufmerksamkeit zu spenden ist, ebenso wie dem Berufsberatungswesen und der Berufsberatung in den Kreisbauernschaften. Die zur Verfügung des Gaupropagandaleiters P. Adolf Schmidt, deren Ausführungen die Versammelten lebhaften Beifall zollten.

Landesbauernführer P. Engler gab in ausführlicher Form einen Überblick und Erläuterungen zur gegenwärtigen Lage. Er beschäftigte sich zunächst mit dem freiwilligen Kriegsdienstleistungen der Bauern und der zunächst in Baden durchgeführte werden soll, bei keine Vorteile für den Bauern und die Allgemeinheit hervor, aber auch um verständnisvolle Behandlung der ganzen Frage, wenn die Kraft der Durchführung kommen wird. Die Kraft der Durchführung wird sich auch in dieser Frage der Berufsberatung wieder bewähren müssen. Wo das gute Beispiel einsetzt, wird sich bald der Erfolg auf breiterer Basis einstellen, zumal es nicht wenig ist, die angeordnete Maßnahme möglichst rasch durchzuführen.

Die Frage des Arbeitseinfaches in der Landwirtschaft behandelte der Landesbauernführer auch seinerseits von der Seite der fremdgläubigen Arbeitskräfte her. Er warnte eindringlich davor, mit diesen Ausländern eine nähere Verbindung möglich werden zu lassen und stellte die Forderung heraus, besonders die heranwachsende Jugend immer wieder darauf aufmerksam zu machen, daß diese Fremdbürgerlichen nicht mit uns gemeinam haben können und dürfen.

Der Reichsnotärstand steht auf dem Standpunkt, daß hinsichtlich der Kriegsverweigerung die vom Parteipropaganda ausgesprochenen Mährchen nicht mit uns gemeinam haben können und dürfen.

Der Reichsnotärstand steht auf dem Standpunkt, daß hinsichtlich der Kriegsverweigerung die vom Parteipropaganda ausgesprochenen Mährchen nicht mit uns gemeinam haben können und dürfen.

### Musikalische Kostbarkeiten

Erstes Schloßkonzert der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Die Bläserkammermusik-Vereinigung der Staatskapelle eröffnete das erste Schloßkonzert der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ mit dem Duinett von Franz Danz, einer unterhaltenden Musik, die wohl zu Beginn des 19. Jahrhunderts aus dem Marmorale des Schlosses erklang; denn Danz, 1768 in Mannheim geboren, war seit 1812 Hofkapellmeister in Karlsruhe und hat in seiner Zeit mit Opern, Kammer- und Vokalmusik große Beliebtheit gefunden. Sein Duinett hat, wie das Quartett seines Zeitgenossen Karl Stamitz, in den Schlägen frische Musikantenart, und jeder Melodie sammelt sich in langsamen Tönen zu friedvoller Stimmung bei leicht über-

wirtschaft sprächen. Auch die Wehrmacht für-jorgehten mühten alles tun, um diese Kriegs-verteilten der Spalte, der sie entkommen zu erhalten, und zwar nicht aus egoistischen Gründen der Landwirtschaft heraus, sondern im wohlverstandenen Interesse der Volksgenossen, die sich auf dem Lande zweifellos viel besser zurechtfinden würden als in den ihnen fremden städtischen Verhältnissen.

Der Landesbauernführer wandte sich dann den Fragen der Dingen mit der Befähigung und den zur Verfügung stehenden Mengen an, sprach über den Preisanstieg der Lebensmittel, kam auf geplante Veränderungen in der Hageberührung zu sprechen, um dann der Zusammenarbeit zwischen dem Reichsnotärstand und der Hitlerjugend zu gedenken. Der Landesbauernführer stellte erneut fest, daß in der Frage der Jugendberührung auf dem Lande vollkommene Übereinstimmung mit der Forderung der Hitlerjugend besteht und daß die Landjugend unter Mitwirkung der Bauernschaft den Bedürfnissen des Landes entsprechend erogen wird. Die Kreisbauernführer sollen engeren Kontakt mit den Gaupropagandaleitern und damit mit der gesamten Organisation von NS, und BDM halten. In den Bauern, den Kreisen und den Dörfern sind Berufsberatung und Berufsberatung einsetzt, die im Zuge der Entwicklung der ländlichen Nachwuchsgewinnung eine entscheidende Rolle spielen. Dem Landdienst der Hitlerjugend muß künftig das Augenmerk gelenkt werden, das ihm zukommt. Es wird auch verwirklicht werden können, daß der Landdienstlehre geschaffen wird; er wird wahrscheinlich am Fuß des Hartmannsweilerkopfes errichtet. Entscheidend ist, daß wir die Jugend für unsere Arbeit einspannen und wenn auch jetzt die Wahl für den Jugendberufswahl sehr erschwert ist, so muß

doch eine Zwischenlösung in Gestalt eines Landwirts oder Bauern gefunden werden, der nach Möglichkeit aus der NS hervorgegangen ist. Es ist notwendig, diese Dinge aktiv in Angriff zu nehmen.

Der Landesbauernführer erläuterte Bericht über eine Tagung des Reichsnotärstands und der Landesbauernschaften, erläuterte die Aufgaben des neu geschaffenen Amtes für das Landvolk, freizette die Unterbringung bombengeschädigter Volksgenossen in unserem Gau, um schließlich mit einer Schilderung der landwirtschaftlichen Maßnahmen in den europäischen Ländern, die unsere Erzeugungslage erleichtern sollen, zum Schluß überzuleiten und seinen Mitarbeitern für ihre treue Mitarbeit den Dank auszusprechen. Die Kreisbauernführer, die Stabsleiter und die Beratungsleiter sind das Gerippe der deutschen Ernährungswirtschaft. So wie sich der Landesbauernführer auf sie verlassen könne, so könne er sich auch auf die badi-schen Bauern verlassen, die anständig und voller Entgegenkommen die von ihnen geforderte Leistung erfüllen. Der Landesbauernführer sprach den Wunsch aus, diesen seine Dank weiterzugeben bis ins letzte Dorf und den entferntesten Hof und diesen Dank besonders den Bäuerinnen und den Handjungen zu übermitteln.

Landesbauernführer P. Engler dankte den Gaupropagandaleitern, die seit der Nachbesserung Maßnahmen getroffen sind, sicherte die fortlaufende Entwicklung bis zur Gegenwart und zog die Schlussfolgerungen aus den erzielten Ergebnissen.

Am Schluß der Arbeitstagung sprach Gau-propagandaleiter P. Adolf Schmidt über den heutigen und europäischen Schicksalskampf. Die Zeit sei vorbei, da England des Glaubens sein konnte, durch Hunger- und Revolutionskriege zum Ziele zu kommen. Aus der Rede klang unerwarteterlei Siegesversichert. Wir wissen, so sagte P. Schmidt, daß zu einer harten Front eine harte Front sein muß, aber daß die schärfsten Kräfte siegen werden. Es geht um die europäische Einheitsfront und Einigung.

### Griechischer Mythos in heiterem Gewande

Erstaufführung von Hans Veips „Joditha“ im Badischen Staatstheater

Faßt man Abschluß der diesjährigen Spielzeit reichte das Bad. Staatstheater seinem Publikum im Rahmen des Kulturjahres ein neues Stück, „Joditha“ oder die ehrenwerte Täuschung. Hans Veip greift einen Stoff aus antiken griechischen Sagen auf und rekonstruiert Joditha, die Urheilerin des Trojanischen Krieges, dem nicht sie, sondern des Webergottes Proteus' lockere Tochter Joditha, ein Wesen an Gestalt und Schönheit, oder nicht an Augen der berühmten Helena gleich, soll es sein, die mit Paris nach Troja gefahren ist und den Krieg entfacht hat, während Helena als ehrbare und züchtige Gattin in unanfechtbarer Treue und sitzamer Zurückgezogenheit elf lange Jahre der Rückkehr ihres Heldegenossen Menelaos harret.

Hans Veip wandelte den Mythos ins Menschliche ab, das alles Untergründige der Menschenseele in Scherz und Leid offenbart. Er entzieht die Gesichte der Menschen und Götter dem strengen Ernst eines unerbittlich waltenden Schicksals und breitet über sie die Atmosphäre der Heiterkeit und der launigen Spöttelei. Mit romantischer Phantasie und einfallreichem Wit umkleidet Hans Veip seine Götter, die in erdender Verwirrung ihres Seins halb lässige lyrische Verse sprechen, wie es sich in der Ära von Göttern, Halbgöttern

und Helden gesieht, halb im nüchternen kalten Ton eines berechnenden Geschäftsmannes wie jener Herr Potiphar daherkommt und bald einen fester, schwachen Ton anspricht.

Käthe Wolf konnte in der Doppelrolle der Helena und Joditha den ganzen Reiz ihrer Erscheinung und die Vielseitigkeit ihres Könnens entfalten. Als Helena bediente sie sich der zuckelnden Sprache der Antike und war eine hoheitsvolle, unabhägere Frau, ihr schweres Ros mit anmutiger Würde tragend, während sie als Joditha im flatterhaft roten Gewande als charmanter, freches Stüd, wie ihre Schwester Dione sie bezeichnet, mit Mänerbergen ihr Spiel trieb. Auch Annelies Garte als die liebe Schmeichele Dione war von jenem lockeren Reiz der Joditha, ein zartes, liebesüßes, Kumpfenweib, voll drohender Munterkeit. Diese Munterkeit hatte sie mit Maria Keiningers Kette gemein, wiewohl dies aus etwas kompakterer Stoffe gebaut war und so für Maria Keiningers Köstlichkeit, unverwundlichen Humor eine Rolle ganz nach ihrer Art war. Gotthard Fritzmans Erscheinung löste jedesmal Heiterkeit aus, wie er als die bühnenreife, goldfrohender Viererker einher-schritt, seine angebetete Schöne umwerbend, sie liebesüßend, daß er nicht den Wechsel von Helena zu Joditha merkte. Eine Leistung voll lebendiger Spielmanie war Wolf Kraas' Helen, ein Liebesüßler, koboldschlagender Sauer. Hannes Kappeler als Gattin von dem Mänerker Kameradschaften ließ Menelaos mit gepflegter, sprachlicher Prägnanz die häßliche Erscheinung des Griechengötters. Seinen Gefährten Anjos als Christian Pennbach mit trockenem Wit die Dinge beim richtigen Namen nennend. Einen launig säuerlichen Ton fand Alfons Kriebitz als Slavenaufseher Sabo und Gerd Scheller sprach hilflose Verse als göttlicher Hermes, während Erich Meißel als Proteus voll grossen Unmuts über alle Gefährten war.

Felix Baum als Regie erfasste den ganzen Reiz des Stückes, das bei aller Straftatheit der Menschenseele die gelöste Wirkung des improvisatorischen Theaters hatte. Alle Elemente des Theaters, das Bühnenbild, die Musik, die Bewegung, das Licht und das Kostüm hatte er zu einer wirkungsvollen Einheit verschmolzen und dem Spiel dienlich gemacht. So tragend seine Wirkung als Regie, so phantastische Bühnenbilder ebnete wie Margarete Schellenberg's teils hübsche, teils parodistische Kostüme und Hans Naumanns stimmungs-voll untermalende Musik unter Harald Schmeers Leitung genau so dazu bei, die spielerisch-reizvolle Atmosphäre des Stückes zu verdichten und zu erhöhen.

Das Publikum wunderte die unterhaltende Kost und es spendete reichen Beifall für die heitere Unterhaltung.

Ilse Röhrdanz.

Das Allerstreff des Sportkreises Karlsruhe ein Wettennis zum deutschen Sport

Das deutsche Turnen und der deutsche Sport sind Heilmittel der Gesundheit und dürfen als die Quelle fröhlicher und geistiger Kraft bezeichnet werden. So ist es kein Wunder, daß in allen Vereinen und Gemeinschaften gerade die Aeltesten nicht nur das Andrag bilden, sondern stets als Vorbilder der Tat und der Tugend wirken. Jeder Lebensabend wird für die „Alten“, trotz Krieg und mancher Entbehrungen, stets ein Erlebnis. Sie huldigen nach allgemeiner Weise ihrem Sport, der sie gesundigt und jung erhält.

Nach den bis jetzt eingegangenen Meldungen nehmen aus neun Vereinen elf Fußballmannschaften und aus sechs Vereinen sechs Tischtennisgruppen teil. Zu dem Gerät-, Leicht- und Schwerathletik-Dreikampf haben bis jetzt aus 21 Vereinen 207 Wettkämpfer ihre Meldung abgegeben.

Nicolaus Scheier vom KSV 46 mit seinen 79 Jahren dürfte wohl der älteste Turner sein, der sich im Gerät-Dreikampf dem Kampfsport stellt.

Reinwasserstände vom 14. Juli

Konstant 410 (+2), Rheinfelden 265 (+1), Breisach 241 (+6), Rehl 208 (-2), Straßburg 292 (-8), Karlsruhe-Marx 443 (-8), Mannheim 329 (+4), Gaub 204 (-6).

### Amthau am Oberrhein

Bankdirektor Dr. Weg tritt in den Ruhestand

O Karlsruhe. Die wir hören, tritt Bankdirektor Dr. Richard Weg, das leitende Vorstandsmitglied der Badischen Bank und der Badisch-Gläubigen Bank, in den wohlverdienten Ruhestand. 31 Jahre hat Dr. Weg dem Vorstand der Badischen Bank angehört, die er in unerwählter Persönlichkeit zu höchster Blüte geführt hat. Dank seiner weitgehenden Geschäftsführung trat schon bald nach dem Weltkrieg die damalige Badische Bank in eine glänzende Entwicklung. Dr. Weg hat die Badische Bank zur Vertrauensbank des Landes Baden gemacht, das seine ganze Gebelung über sie leitete. Unter seiner zielbewußten Leitung hat die Bank die zahlreichen Kräfte seit 1933 ohne jeden Schaden in eigener Kraft erfolgreich überunden. Das hohe Ansehen, das die Bank heute in allen Wirtschaftskreisen genießt, ist zu einem großen Teil das Verdienst ihres leitenden Vorstandsmitglieds.

Als im Jahre 1935 das Notenprivileg der ehemaligen Privatnotenbanken erlosch, hat Dr. Weg mit größter Umsicht und höchstem Geschick die schmerzliche Ueberleitung zur regionalen Kreditbank des Landes Baden durchgeführt und in Italien in Freiburg und Pforzheim errichtet. Nach dem Einzug der deutschen Verwaltung im Elsaß wurde ihm zunächst als Kommissar, dann als leitendem Vorstandsmitglied die Verwaltung der früheren Allgemeinen Gläubigen Bankgesellschaft, der jetzigen Badisch-Gläubigen Bank in Strassburg übertragen mit dem Ziele, die führende Regionalbank des Elsaß später mit der Badischen Bank zu einer einheitlichen großen Regionalbank zu verschmelzen. Dr. Weg hat auch diese Aufgabe mit großem Geschick gemeistert und die ihm anvertraute Badisch-Gläubigen Bank ebenfalls in glänzen Erfolg geführt. Darüber hinaus hat Bankdirektor Dr. Weg seine unverwundliche Arbeitskraft immer wieder den wirtschaftlichen Unternehmungen des Landes Baden erfolgreich zur Verfügung gestellt. Als Landesobmann der Reichsgruppe Banken hat er die Wirtschaftskreise Baden und Elsaß betreut.

Zwängende gesundheitliche Gründe haben Dr. Weg in den letzten Monaten wiederholt veranlaßt, den Aufsichtsrat um sein Ausscheiden aus dem Vorstand der Bank zu bitten. Der Aufsichtsrat hat diesem Wunsch jetzt entsprochen. Es bleibt aber zu hoffen, daß die wertvolle Mitarbeit von Dr. Weg den Wirtschaftskreisen des Landes Baden auch weiterhin erhalten bleibt.

Der Förstermord bei Zabern

5000 RM. Belohnung — Wer kann Angaben machen?

Strasbourg, 14. Juli. Von zukünftiger Stelle mir u. a. mitgeteilt: Am vergangenen Samstag, dem 10. Juli, wurde der Förster Alfons Wertz in Zabern und durch-schnitter der Kreis in der Waldstation Fallberg des Gemeindeförsters Zabern tot aufgefunden. Die Mordtat ist am Samstag in der Zeit gegen 10.30 Uhr ausgeführt worden. Der Täter hat den Förster durch zwei Schüsse und durch mehrere Halsstiche und schwere Halsstiche getötet.

Am Tatort wurden eine Mischkanne und eine aus Papier gefertigte und mit einem braunen Wollfaden umwickelte Messer-scheide vorgefunden, die vom Täter herühren. Die Mischkanne ist außen rotbraun und innen grauweiß geputzt emailliert. Der Deckel ist von der gleichen Farbe, sein Hals aus blankem Blech. Die Kanne hat einen blanken Metallbügel als Träger mit einem Holzgriff. Sie faßt 3/4 Liter, ist 38 Zentimeter hoch und hat unten einen Durchmesser von 13 Zentimetern und am Hals von 9 Zentimetern.

Zwischen dem Förster und dem Täter hat nach den gemachten Feststellungen ein Kampf stattgefunden, bei dem der Täter selbst verletzt und mit Blut bespritzt worden sein kann.

Sodienliche Angaben werden an die Staatliche Kriminalpolizei Strasbourg, Bischofstraße 6, Tel. 21045, Anspart 86, oder jede andere Polizeidienststelle erbeten. Die Mittelungen werden auf Wunsch vertraulich behandelt.

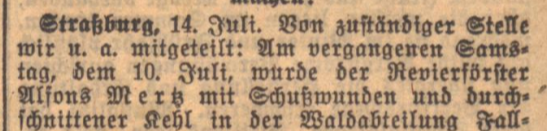
Für die Mitwirkung bei der Ermittlung des Täters hat die Staatliche Kriminalpolizei Strasbourg eine Belohnung von 5000 RM. ausgesetzt. Die Belohnung ist ausschließlich für Personen aus der Bevölkerung und nicht für Beamte, zu deren Berufspflicht die Verfolgung strafbarer Handlungen gehört, bestimmt.

Die Verteilung der Belohnung erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges.

### Denk jetzt im Sommer schon an den Winter!

Die Wäscheküche putzen wir nach der „Großen Wäsche“ wieder blitzsauber. Aber den Kessel und seine Feuer verordnungsgegen wir, und dann schimpfen wir, daß der Wäschekessel ein Kohlenfeuer sei. Von nun an: Von Zeit zu Zeit den Einhängeschal herausnehmen, Wände, Boden und das umgebende Mauerwerk von Ruß säubern! Auch die Feuerung überprüfen, ist sie zu groß ausgebrannt, womöglich ohne seitliche Begrenzung — den Rest auf beiden Seiten und hinten mit Schamotte oder Ziegelsteinen ummauern und mit Schamotte oder Lehm verschmieren. Die Rostschale soll bei einem Kessel von 100 Liter Inhalt eine 18 cm breit und 23 cm lang sein. Alle Ritze im Mauerwerk zuschmieren! Feilt bei älteren Wäschekesseln eine Aschenröhre, das Feuer behaltensmäßig mit einem davorgestellten Blech oder 2 Mauersteinen regulieren. Dann verschwindet „Kohlenstaub“ aus der Wäscheküche, und wir haben mehr Kohle für Ofen und Herd!

Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen



„Schwarze Kunst“ für weiße Wäsche!

Die Wäscheküche putzen wir nach der „Großen Wäsche“ wieder blitzsauber. Aber den Kessel und seine Feuer verordnungsgegen wir, und dann schimpfen wir, daß der Wäschekessel ein Kohlenfeuer sei. Von nun an: Von Zeit zu Zeit den Einhängeschal herausnehmen, Wände, Boden und das umgebende Mauerwerk von Ruß säubern! Auch die Feuerung überprüfen, ist sie zu groß ausgebrannt, womöglich ohne seitliche Begrenzung — den Rest auf beiden Seiten und hinten mit Schamotte oder Ziegelsteinen ummauern und mit Schamotte oder Lehm verschmieren. Die Rostschale soll bei einem Kessel von 100 Liter Inhalt eine 18 cm breit und 23 cm lang sein. Alle Ritze im Mauerwerk zuschmieren! Feilt bei älteren Wäschekesseln eine Aschenröhre, das Feuer behaltensmäßig mit einem davorgestellten Blech oder 2 Mauersteinen regulieren. Dann verschwindet „Kohlenstaub“ aus der Wäscheküche, und wir haben mehr Kohle für Ofen und Herd!

Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen

„Schwarze Kunst“ für weiße Wäsche!

Die Wäscheküche putzen wir nach der „Großen Wäsche“ wieder blitzsauber. Aber den Kessel und seine Feuer verordnungsgegen wir, und dann schimpfen wir, daß der Wäschekessel ein Kohlenfeuer sei. Von nun an: Von Zeit zu Zeit den Einhängeschal herausnehmen, Wände, Boden und das umgebende Mauerwerk von Ruß säubern! Auch die Feuerung überprüfen, ist sie zu groß ausgebrannt, womöglich ohne seitliche Begrenzung — den Rest auf beiden Seiten und hinten mit Schamotte oder Ziegelsteinen ummauern und mit Schamotte oder Lehm verschmieren. Die Rostschale soll bei einem Kessel von 100 Liter Inhalt eine 18 cm breit und 23 cm lang sein. Alle Ritze im Mauerwerk zuschmieren! Feilt bei älteren Wäschekesseln eine Aschenröhre, das Feuer behaltensmäßig mit einem davorgestellten Blech oder 2 Mauersteinen regulieren. Dann verschwindet „Kohlenstaub“ aus der Wäscheküche, und wir haben mehr Kohle für Ofen und Herd!

Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen

„Schwarze Kunst“ für weiße Wäsche!

Die Wäscheküche putzen wir nach der „Großen Wäsche“ wieder blitzsauber. Aber den Kessel und seine Feuer verordnungsgegen wir, und dann schimpfen wir, daß der Wäschekessel ein Kohlenfeuer sei. Von nun an: Von Zeit zu Zeit den Einhängeschal herausnehmen, Wände, Boden und das umgebende Mauerwerk von Ruß säubern! Auch die Feuerung überprüfen, ist sie zu groß ausgebrannt, womöglich ohne seitliche Begrenzung — den Rest auf beiden Seiten und hinten mit Schamotte oder Ziegelsteinen ummauern und mit Schamotte oder Lehm verschmieren. Die Rostschale soll bei einem Kessel von 100 Liter Inhalt eine 18 cm breit und 23 cm lang sein. Alle Ritze im Mauerwerk zuschmieren! Feilt bei älteren Wäschekesseln eine Aschenröhre, das Feuer behaltensmäßig mit einem davorgestellten Blech oder 2 Mauersteinen regulieren. Dann verschwindet „Kohlenstaub“ aus der Wäscheküche, und wir haben mehr Kohle für Ofen und Herd!

Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen

„Schwarze Kunst“ für weiße Wäsche!

Die Wäscheküche putzen wir nach der „Großen Wäsche“ wieder blitzsauber. Aber den Kessel und seine Feuer verordnungsgegen wir, und dann schimpfen wir, daß der Wäschekessel ein Kohlenfeuer sei. Von nun an: Von Zeit zu Zeit den Einhängeschal herausnehmen, Wände, Boden und das umgebende Mauerwerk von Ruß säubern! Auch die Feuerung überprüfen, ist sie zu groß ausgebrannt, womöglich ohne seitliche Begrenzung — den Rest auf beiden Seiten und hinten mit Schamotte oder Ziegelsteinen ummauern und mit Schamotte oder Lehm verschmieren. Die Rostschale soll bei einem Kessel von 100 Liter Inhalt eine 18 cm breit und 23 cm lang sein. Alle Ritze im Mauerwerk zuschmieren! Feilt bei älteren Wäschekesseln eine Aschenröhre, das Feuer behaltensmäßig mit einem davorgestellten Blech oder 2 Mauersteinen regulieren. Dann verschwindet „Kohlenstaub“ aus der Wäscheküche, und wir haben mehr Kohle für Ofen und Herd!

Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen

„Schwarze Kunst“ für weiße Wäsche!

Die Wäscheküche putzen wir nach der „Großen Wäsche“ wieder blitzsauber. Aber den Kessel und seine Feuer verordnungsgegen wir, und dann schimpfen wir, daß der Wäschekessel ein Kohlenfeuer sei. Von nun an: Von Zeit zu Zeit den Einhängeschal herausnehmen, Wände, Boden und das umgebende Mauerwerk von Ruß säubern! Auch die Feuerung überprüfen, ist sie zu groß ausgebrannt, womöglich ohne seitliche Begrenzung — den Rest auf beiden Seiten und hinten mit Schamotte oder Ziegelsteinen ummauern und mit Schamotte oder Lehm verschmieren. Die Rostschale soll bei einem Kessel von 100 Liter Inhalt eine 18 cm breit und 23 cm lang sein. Alle Ritze im Mauerwerk zuschmieren! Feilt bei älteren Wäschekesseln eine Aschenröhre, das Feuer behaltensmäßig mit einem davorgestellten Blech oder 2 Mauersteinen regulieren. Dann verschwindet „Kohlenstaub“ aus der Wäscheküche, und wir haben mehr Kohle für Ofen und Herd!

Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen

„Schwarze Kunst“ für weiße Wäsche!

Die Wäscheküche putzen wir nach der „Großen Wäsche“ wieder blitzsauber. Aber den Kessel und seine Feuer verordnungsgegen wir, und dann schimpfen wir, daß der Wäschekessel ein Kohlenfeuer sei. Von nun an: Von Zeit zu Zeit den Einhängeschal herausnehmen, Wände, Boden und das umgebende Mauerwerk von Ruß säubern! Auch die Feuerung überprüfen, ist sie zu groß ausgebrannt, womöglich ohne seitliche Begrenzung — den Rest auf beiden Seiten und hinten mit Schamotte oder Ziegelsteinen ummauern und mit Schamotte oder Lehm verschmieren. Die Rostschale soll bei einem Kessel von 100 Liter Inhalt eine 18 cm breit und 23 cm lang sein. Alle Ritze im Mauerwerk zuschmieren! Feilt bei älteren Wäschekesseln eine Aschenröhre, das Feuer behaltensmäßig mit einem davorgestellten Blech oder 2 Mauersteinen regulieren. Dann verschwindet „Kohlenstaub“ aus der Wäscheküche, und wir haben mehr Kohle für Ofen und Herd!

Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen

Sprachstudien mit Pjotr

Wort, dessen Bedeutung mit als vorläufige Quartier dient, hat nichts mit dem Namen...

Ein Schnellkurs und was daraus wurde

Der Schnellkurs besteht aus einem Buch, mit dem ich Pjotr aus der Denschofode...

Der höfliche Besucher

„Ganz recht“ sagte Herr Petermann, „das ist sehr vernünftig gesprochen.“

Der Mann, der Spinnen sah

Der französische Astronom Laalande, der 1807 in Paris lebte, galt viele Jahre lang als besessener Schmetterlings-Sammler...

Was bringt der Rundfunk?

Welchprogramm: 12.35-12.45: Der Bericht zur Lage...

Familien-Anzeigen

Geburten: H. Helge, in stolzer Freude zeigen wir die glücklich Geburten unserer 6 Kinder...

Hubertus Hellmich

Leutnant Hubertus Hellmich, Flugzeugführer in ein. Kampffliegerschwadron...

Anna Bräuer Wwe.

Anna Bräuer Wwe., verw. Hochdörfer, Trägerin des silbernen Mutterkreuzes...

Der Mann, der Spinnen sah

Der französische Astronom Laalande, der 1807 in Paris lebte, galt viele Jahre lang als besessener Schmetterlings-Sammler...

Was bringt der Rundfunk?

Welchprogramm: 12.35-12.45: Der Bericht zur Lage...

Familien-Anzeigen

Verlobungen: Wir haben uns verlobt: Lieselotte Fritzer, Gaggan, Karl Blesing, Oberbach...

Hubertus Hellmich

Leutnant Hubertus Hellmich, Flugzeugführer in ein. Kampffliegerschwadron...

Anna Bräuer Wwe.

Anna Bräuer Wwe., verw. Hochdörfer, Trägerin des silbernen Mutterkreuzes...

Der Mann, der Spinnen sah

Der französische Astronom Laalande, der 1807 in Paris lebte, galt viele Jahre lang als besessener Schmetterlings-Sammler...

Was bringt der Rundfunk?

Welchprogramm: 12.35-12.45: Der Bericht zur Lage...

Familien-Anzeigen

Verlobungen: Wir haben uns verlobt: Lieselotte Fritzer, Gaggan, Karl Blesing, Oberbach...

Hubertus Hellmich

Leutnant Hubertus Hellmich, Flugzeugführer in ein. Kampffliegerschwadron...

Anna Bräuer Wwe.

Anna Bräuer Wwe., verw. Hochdörfer, Trägerin des silbernen Mutterkreuzes...

Der Mann, der Spinnen sah

Der französische Astronom Laalande, der 1807 in Paris lebte, galt viele Jahre lang als besessener Schmetterlings-Sammler...

Was bringt der Rundfunk?

Welchprogramm: 12.35-12.45: Der Bericht zur Lage...

Familien-Anzeigen

Verlobungen: Wir haben uns verlobt: Lieselotte Fritzer, Gaggan, Karl Blesing, Oberbach...

Hubertus Hellmich

Leutnant Hubertus Hellmich, Flugzeugführer in ein. Kampffliegerschwadron...

Anna Bräuer Wwe.

Anna Bräuer Wwe., verw. Hochdörfer, Trägerin des silbernen Mutterkreuzes...

Der Mann, der Spinnen sah

Der französische Astronom Laalande, der 1807 in Paris lebte, galt viele Jahre lang als besessener Schmetterlings-Sammler...

Was bringt der Rundfunk?

Welchprogramm: 12.35-12.45: Der Bericht zur Lage...

Familien-Anzeigen

Verlobungen: Wir haben uns verlobt: Lieselotte Fritzer, Gaggan, Karl Blesing, Oberbach...

Hubertus Hellmich

Leutnant Hubertus Hellmich, Flugzeugführer in ein. Kampffliegerschwadron...

Anna Bräuer Wwe.

Anna Bräuer Wwe., verw. Hochdörfer, Trägerin des silbernen Mutterkreuzes...

Der Mann, der Spinnen sah

Der französische Astronom Laalande, der 1807 in Paris lebte, galt viele Jahre lang als besessener Schmetterlings-Sammler...

Was bringt der Rundfunk?

Welchprogramm: 12.35-12.45: Der Bericht zur Lage...

Familien-Anzeigen

Verlobungen: Wir haben uns verlobt: Lieselotte Fritzer, Gaggan, Karl Blesing, Oberbach...

Hubertus Hellmich

Leutnant Hubertus Hellmich, Flugzeugführer in ein. Kampffliegerschwadron...

Anna Bräuer Wwe.

Anna Bräuer Wwe., verw. Hochdörfer, Trägerin des silbernen Mutterkreuzes...

Der Mann, der Spinnen sah

Der französische Astronom Laalande, der 1807 in Paris lebte, galt viele Jahre lang als besessener Schmetterlings-Sammler...

Was bringt der Rundfunk?

Welchprogramm: 12.35-12.45: Der Bericht zur Lage...

Familien-Anzeigen

Verlobungen: Wir haben uns verlobt: Lieselotte Fritzer, Gaggan, Karl Blesing, Oberbach...

Hubertus Hellmich

Leutnant Hubertus Hellmich, Flugzeugführer in ein. Kampffliegerschwadron...

Anna Bräuer Wwe.

Anna Bräuer Wwe., verw. Hochdörfer, Trägerin des silbernen Mutterkreuzes...

Der Mann, der Spinnen sah

Der französische Astronom Laalande, der 1807 in Paris lebte, galt viele Jahre lang als besessener Schmetterlings-Sammler...

Was bringt der Rundfunk?

Welchprogramm: 12.35-12.45: Der Bericht zur Lage...

Familien-Anzeigen

Verlobungen: Wir haben uns verlobt: Lieselotte Fritzer, Gaggan, Karl Blesing, Oberbach...

Hubertus Hellmich

Leutnant Hubertus Hellmich, Flugzeugführer in ein. Kampffliegerschwadron...

Anna Bräuer Wwe.

Anna Bräuer Wwe., verw. Hochdörfer, Trägerin des silbernen Mutterkreuzes...

Der Mann, der Spinnen sah

Der französische Astronom Laalande, der 1807 in Paris lebte, galt viele Jahre lang als besessener Schmetterlings-Sammler...

Was bringt der Rundfunk?

Welchprogramm: 12.35-12.45: Der Bericht zur Lage...

